

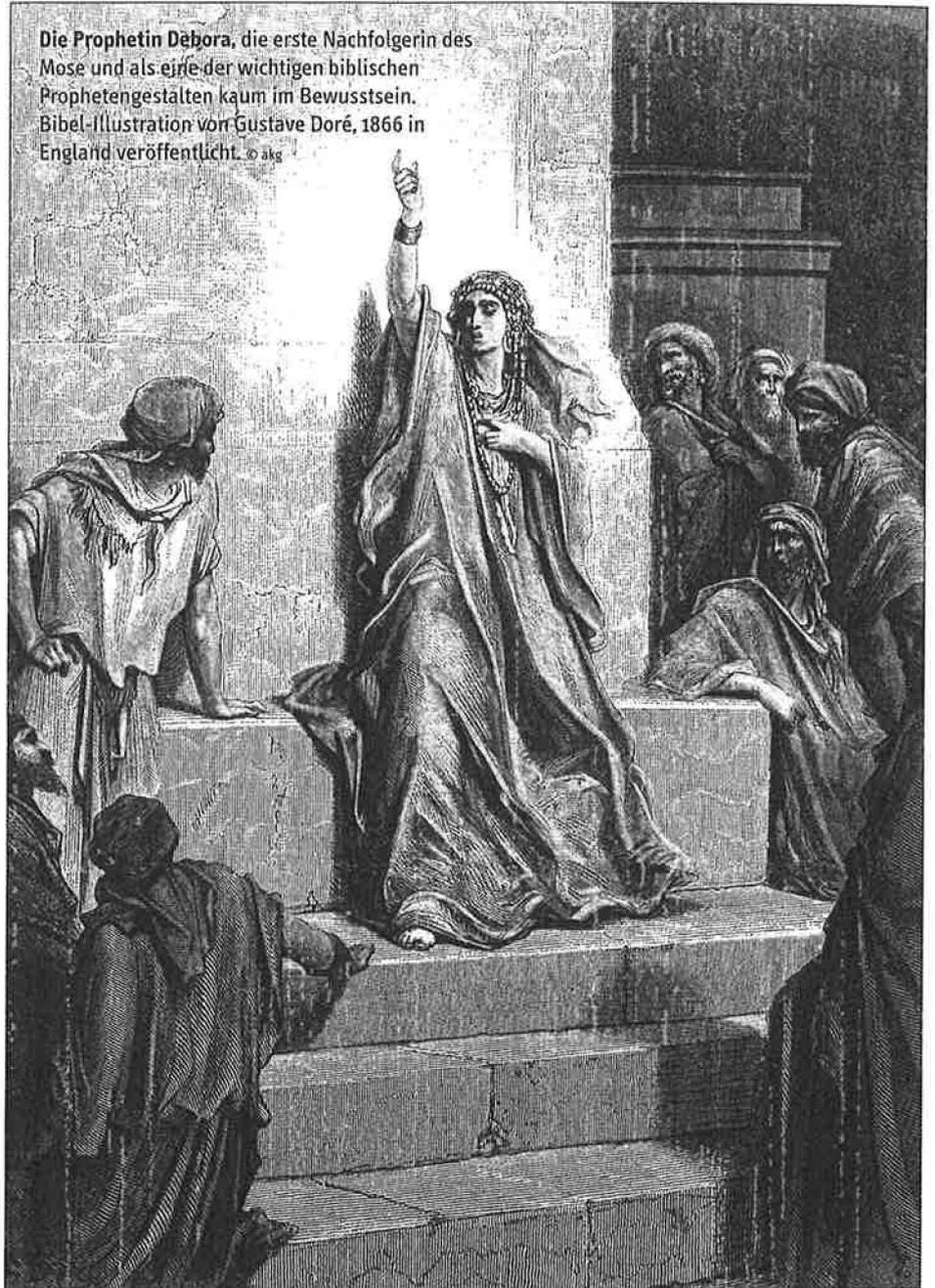
Das Prophetieverständnis der jüdischen und christlichen Bibel

Perspektivenwechsel

Die einzelnen Bücher der Bibel sind in einer bestimmten Reihenfolge angeordnet – ungeachtet dessen, wann sie entstanden sind und wie kompliziert ihre Redaktion gewesen ist. Prophetische Gestalten und Bücher stehen jeweils systematisch an ihrem Platz – und das ist in der jüdischen Hebräischen Bibel ein anderer als im christlichen Alten Testament. Schaut man etwa in die Hebräische Bibel, dann eröffnet sich dieses Konzept: Die Propheten legen das Gesetz aus.

Wer in christlichem Kontext über Prophetie redet, meint fast immer und fast ausschließlich die Schriftprophetie. Die vier großen Propheten, Jesaja, Jeremia, Ezechiel und Daniel, und die zwölf kleinen – Hosea, Amos, Joël, Obadja, Jona, Micha, Nahum, Habakuk, Zefanja, Haggai, Sacharja und Maleachi – haben das christliche Prophetiebild derart entscheidend geprägt, dass prophetische Gestalten wie Debora, Samuel, Elija und Hulda beinahe ganz aus dem Blickfeld geraten sind. Propheten, über die es nicht nur Erzählungen gibt, sondern denen Bücher zugeschrieben werden, werden Schriftpropheten genannt. Die christliche Bibelwissen-

Die Prophetin Debora, die erste Nachfolgerin des Mose und als eine der wichtigen biblischen Prophetengestalten kaum im Bewusstsein. Bibel-Illustration von Gustave Doré, 1866 in England veröffentlicht. © akg



Jesus von Nazaret ist keine Einzelfigur, er steht vielmehr in der prophetischen Tradition Israels

schaft der letzten eineinhalb Jahrhunderte hat in ihnen charismatische Gestalten der Glaubensgeschichte Israels gesehen, die die Religion Alt-Israels wesentlich stärker geprägt hätten als „das Gesetz“, die fünf Bücher Mose.

Die Hebräische Bibel hat jedoch eine wesentlich andere Vorstellung dessen, was Prophetie ist. Was Prophetie ist und was nicht, legt sie im Buch Deuteronomium fest und entwickelt dieses Verständnis dann konsequent in den Erzählungen über die Geschichte Israels im Verheißungsland, die in den darauffolgenden Büchern, von Josua bis in das zweite Königebuch, erzählt werden. Die Bücher der Schriftprophetie lesen sich im Anschluss daran als exemplarische Sammlungen von Worten, auf die in den Geschichtsdarstellungen immer wieder verwiesen wurde (vgl. Grafik S. 29).

DIE HEBRÄISCHE BIBEL

Die Tora hat innerhalb der Hebräischen Bibel im Judentum eine Sonderstellung inne, die von der Bedeutung und dem Ehrenrang her im Christentum mit den Evangelien innerhalb des Neuen Testaments vergleichbar wäre. Da die Tora sowohl eine Sammlung von Erzählungen über die Frühzeit Israels vor der Inbesitznahme des Landes als auch eine Gesetzessammlung ist, ist zu erwarten, dass die Grundinstitutionen des Volkes in ihr geregelt sind – und die Prophetie ist eine davon.

► **Was ist Prophetie?** Prophetie gibt es, wie der Beitrag von Gabriele Theuer zeigt, nicht nur in Alt-Israel, sondern auch in den Völkern ringsum. Die Hebräische Bibel weiß darum, wenn sie etwa von Bileam erzählt, der im Auftrag eines fremden Königs im Namen einer fremden Gottheit ein Orakel gegen Israel sprechen soll (vgl. Num 22-24). In Israel ist aber nicht nur Prophetie im Namen anderer Gottheiten (vgl. z. B. Dtn 13,2-6; 18,20) oder „Prophetie aus eigenem Herzen“, also ohne göttlichen Auftrag verpönt (vgl. z. B. Ez 13 oder Jer 28; Dtn

18,20), sondern auch gewisse Praktiken, die in das Feld der Mantik (Wahrsagerei) oder Nekromantik (Totenbeschwörung) und der magischen Zukunftsvorhersage gehören. Solche Falschprophetie benutzt Zaubertechniken, um der Gottheit habhaft zu werden und sie zur Preisgabe der erwünschten Auskunft zu zwingen (vgl. Dtn 18,9-14a). Das so genannte „Ämtergesetz“ des Buches Deuteronomium, das als letztes der Ämter jenes der Prophetie regelt (Dtn 18,9-22), legt damit vor jeglicher Beschreibung dessen, was Prophetie im Verheißungsland sein soll, fest, welche Praktiken der Zukunftsergründung in Israel unter Falschprophetie fallen. Sie können zwar funktionieren, sie haben jedoch keinen Nutzen, da sie nichts anderes zum Vorschein bringen als die wahre Prophetie ohnehin vorher bereits angekündigt hat. Als Beispielerzählung zu dieser theologischen Sicht der Falschprophetie sei auf 1 Sam 28, die Geschichte um die Frau von En Dor, verwiesen: Als Totenbeschwörerin gelingt es ihr zwar, den toten Samuel heraufsteigen zu lassen, damit der nach einem Gotteswort suchende König ihn befragen kann, aber der verstorbene Prophet hat kein anderes Wort für Saul, als er es ihm bereits zu Lebzeiten verkündigte. Die Erzählung erweist damit Falschprophetie als nutzlos, da sie keinen Gewinn für die Erkenntnis der Zukunft und des göttlichen Willens bringt.

► **Israels Prophetie wird am Sinai gestiftet:** Nachdem das Prophetiegesetz vorerst festgelegt hat, was falsche Prophetie ist, bringt es nun in seinem zweiten Teil, Dtn 18,14b-22 die Beschreibung dessen, was Prophetie für das Gottesvolk im Verheißungsland sein soll:

„Für dich aber hat es JHWH, deine Gottheit, nicht so gegeben. Einen Propheten aus deiner Mitte, aus deinen Geschwistern, wie mich, wird JHWH, deine Gottheit, aufstehen lassen. Auf ihn sollt ihr hören. Gemäß allem was du von JHWH, deiner Gottheit, am Horeb am Tag der

In seiner Initialie sitzend ist hier der Prophet Ezechiel dargestellt. Ihm werden die Worte von Gott buchstäblich in den Mund gelegt: Er muss die Rolle mit den Unheilsworten aufessen (vgl. Ez 3,1 „Iss diese Rolle! Dann geh, und rede zum Haus Israel“). Denn die Bibel legt Wert darauf, keine Hilfsmittel zur Prophetie zu benötigen: Die Worte kommen direkt von Gott. Französische Buchmalerei 12. Jh. © AKG



Nach dem Ämtergesetz in Dtn 18,9-22

... ist ein Prophet in Israel:

- eine Mittlerfigur zwischen Gott und Mensch, weil die Begegnung mit Gott für das Volk zu gefährlich ist
- das einzige Amt, das direkt von Gott eingesetzt und nicht von Priestern, Königen, Richtern gewählt wird
- wer Gottes Wort direkt in den Mund gelegt bekommt

... ist ein falscher Prophet:

- wer im Namen anderer Gottheiten oder „aus eigenem Herzen“, ohne göttlichen Auftrag, prophezeit
- wer Praktiken der Mantik (Wahrsagerei), Nekromantik (Totenbeschwörung), der magischen Zukunftsvorhersage nutzt, also Zaubertechniken, um der Gottheit habhaft zu werden und sie zur erwünschten Auskunft zu zwingen

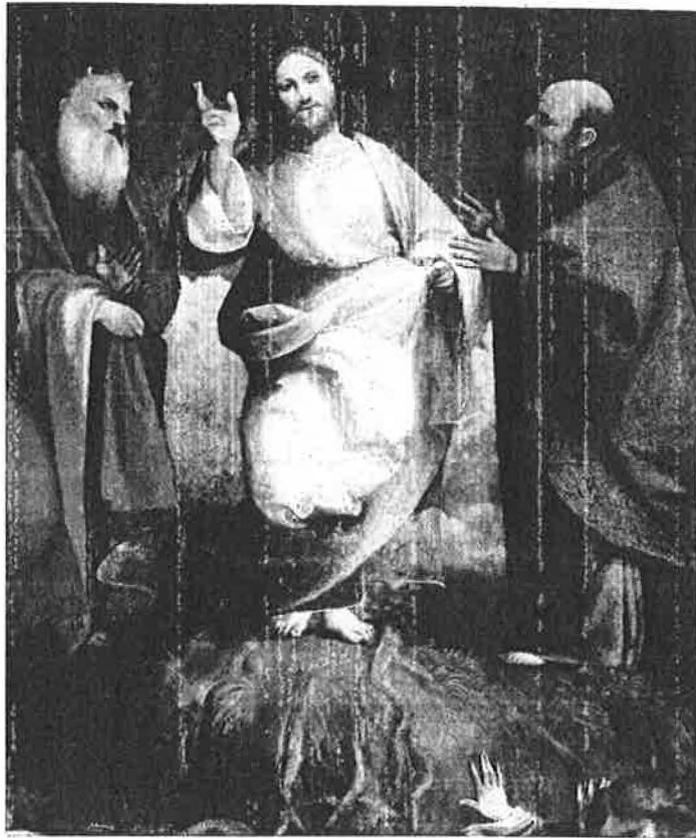
Versammlung folgendermaßen angefragt hast: 'Ich kann nicht fortfahren die Stimme JHWHs, meiner Gottheit, zu hören und dieses große Feuer kann ich nicht nochmals sehen ohne zu sterben!' Da sprach JHWH zu mir: 'Gut ist es, was sie geredet haben. Einen Propheten will ich aufstehen lassen für sie aus der Mitte ihrer Geschwister, einen wie dich. Ich gebe meine Worte in seinen Mund und er wird alles, was ich ihm befehle, zu ihnen reden.'"

Prophetie wird nach dieser Moseredede als von Gott selber am Sinai gestiftete Instanz zur Kommunikation zwischen ihm und seinem Volk verstanden. In der direkt zitierten Gottesrede wird der Wunsch des Volkes nach einer Vermittlungsinstanz ausdrücklich gutgeheißen (V17f). Das Volk wird damit einerseits nicht länger der Gefahr ausgesetzt, die die göttliche Nähe auch bedeuten kann, andererseits gibt dadurch das Volk den direkten Zugang zur Gottesoffenbarung an eine Mittlerfigur ab. Diese allerdings wird weder vom Volk gewählt noch von irgendeiner Institution wie der Priesterschaft, des Königtums oder den Richtenden eingesetzt, sondern direkt von der Gottheit selber. Das Amt der Prophetie wird dadurch aus allen anderen herausgehoben, da keines direkt am Sinai, am Offenbarungsberg, gestiftet wurde und keines direkt von Gott je neu besetzt wird. Typisch für die Prophetie in Israel sind nicht die vielen, meist Geheimwissen erfordernden Techniken, sondern das direkt von Gott in den Mund gelegte Wort. Eine anschauliche Beispielerzählung zu dieser theologischen Vorstellung findet sich in Ez 2,1-3,3: Anlässlich seiner Berufung muss der Prophet die doppelseitig mit Unheilsworten beschriebene Buchrolle in den Mund nehmen und essen – so wortwörtlich wird hier das In-den-Mund-Legen der Worte verstanden (s. Kasten).

DIE CHRISTLICHE BIBEL

Der theologische Sinnzusammenhang der zweigeteilten christlichen Bibel lebt zwar nicht nur, aber vor allem aus den prophetischen Traditionen Israels.

► **Jesus als Prophet:** So zeichnet Matthäus seine literarische Jesusfigur in der prophetischen Nachfolge des Mose. Dieser Jesus hebt das Gesetz nicht auf, sondern legt es prophetisch aus. Was dies heißt, wird etwa in der Verklärungssperikope deut-



Verklärung Christi auf dem Tabor. Christus steht ganz in der Tradition der Propheten Mose und Elija, in deren Mitte er hier steht. Der Tabor wird zum „Sinai des Neuen Bundes“. Auch Mose und Elija waren Gott am Horeb begegnet. Pordenone, eigentlich Giovanni Antonio de Sacchi, 1515/16, Mailand, Pinacoteca di Brera. © AKG

lich, in der Jesus mit Mose und dem einzigen nicht verstorbenen, sondern entrückten und vor dem Messias wiederkommenden Propheten Elija in eine Reihe gestellt wird. Sowohl Jesu Wirken als auch sein Reden zeichnen die Evangelien nach diesen beiden prophetischen Gestalten: Die kreative Auslegung der Tora wird nicht von ungefähr auf einem Berg situiert, sondern dieser Berg wird zum Offenbarungsberg des christlichen Gottesvolkes, quasi der „Sinai des Neuen Bundes“. Wenn Brotvermehrung und Totenerweckung wie bei Elija erzählt werden, so wissen die Hörenden der neutestamentlichen Botschaft, die ihre Bibel, das Alte Testament, kennen, was das heißt: Dieser Jesus von Nazaret ist keine Einzelfigur, er steht vielmehr in der prophetischen Tradition Israels, die davon lebt, dass Gott selber je neu eine prophetische Gestalt erweckt (vgl. Dtn 18,15.18), die Israel die Weisung zum Leben gibt.

► **Verheißung – Erfüllung:** Was die frühe Christenheit zur Legitimation ihres Glaubens als kreative Schriftauslegung zur Verkündigung verstand, ist allerdings im Laufe der Kirchengeschichte – häufig mit antijüdischer Absicht – umgedreht worden:

Die Schriften der Bibel Israels wurden als das „Alte Testament“ gelesen, deren einziger Zweck es sei, auf Jesus hinzuweisen, ja ihn sogar „vorauszuverkündigen“. Was literargeschichtlich ein bereits in der Hebräischen Bibel angelegter Vorgang war, nämlich neue Figuren der Geschichte Israels typisierend mit alten Figuren auszudeuten (vgl. z. B. Debora und Judit als „neuer Mose“), wurde zur ausschließlichen und einzigen legitimen Deutemöglichkeit. Den Schriften Israels hat man damit die Offenbarungsfunktion in ihrem Sitz im Leben quasi aberkannt, wenn die „wahre“ Bedeutung von prophetischen Worten erst über ein halbes Jahrtausend später zugänglich wurde. Abgesehen von dem problematischen Offenbarungsverständnis, das hinter solcher Deutung liegt, kann man eine solche Auslegung nach dem Konzept Verheißung im Alten Testament – Erfüllung im Neuen Testament nicht anders als Enteignungstheologie nennen, deren Problematik im Artikel von Erich Zenger näher ausgeführt wird.

► **Propheten vor den Evangelien:** Unabhängig von dieser engführenden Deutung der Prophetie Israels liest aber das

Beide Kommunikationsrichtungen sind prophetisch abgedeckt – von Gott zum Volk und vom Volk zu Gott

Christentum den Prophetiekanon tatsächlich anders als das Judentum. Indem es ausschließlich die Schriftpropheten (erweitert durch Daniel, Baruch und die Klagelieder) als Kanonteil „Propheten“ liest und diesen in seiner zweigeteilten Bibel unmittelbar vor die Schriften des Neuen Testaments stellt, baut es einen Sinnzusammenhang zwischen beiden Kanonteilern auf, der nach vorne – in die Evangelien und in die neutestamentlichen Schriften hinein – und nicht nach rückwärts – auf den ersten Teil der Prophetie und die Tora – gewandt ist.

DAS KONZEPT DER HEBRÄISCHEN BIBEL HAT AUCH POTENZIAL FÜR DIE CHRISTLICHE THEOLOGIE

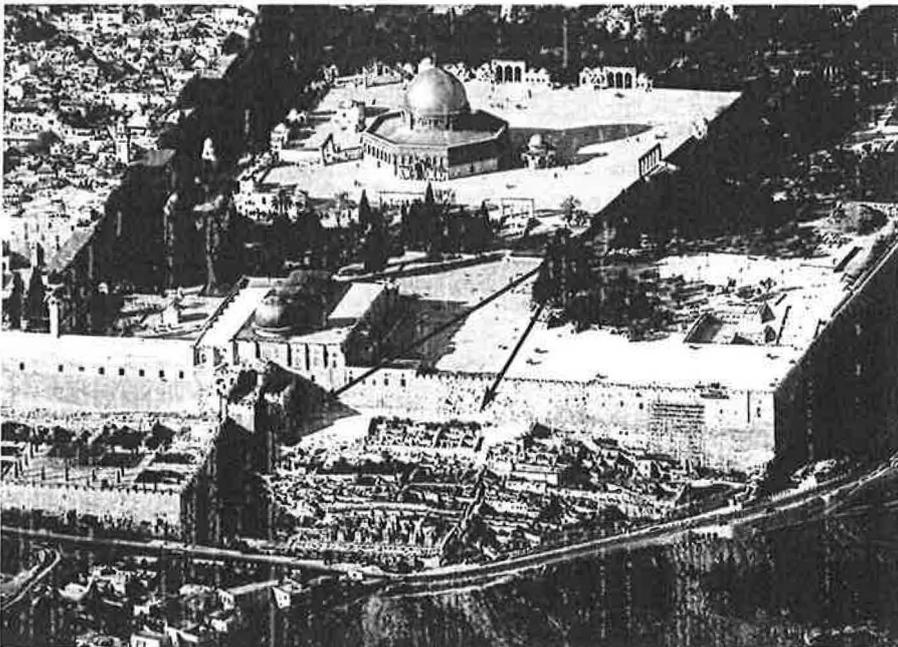
Mit dem Abschluss des Kanontails der Prophetie in vorchristlicher Zeit (ca. 2. Jh. v. Chr.) werden die Bücher von Josua bis 2 Könige als „Vordere Prophetie“ verstanden und der Schriftprophetie vor- und theologisch zugeordnet. Durch diesen redaktionellen Prozess wird der zweigeteilte Prophetiekanon der Hebräischen Bibel (Vor-

dere und Schriftprophetie) der Tora nachgeordnet, aber theologisch als Fortsetzung gelesen, da die Prophetie nicht nur als die aktualisierende Auslegung der Tora verstanden wird, sondern auch – als Erzählzusammenhang mit der Tora – die Geschichte der Verwirklichung bzw. der Verwerfung der Tora im Land beschreibt. Denn die Einleitung zum Prophetiegesetz bestimmt über die Prophetie *im Land* (Dtn 18,9: „wenn du in das Land kommst ...“) und der Schluss der Könige-Bücher erzählt die Vertreibung *aus dem Land*, die im Prophetiegesetz für den Fall des mangelnden Gesetzesgehorsams bereits indirekt angekündigt worden war (vgl. Dtn 18,9.12-14; 2 Kön 25,8ff).

► **Prophetinnen und Propheten:** Nach dem Konzept von Prophetie, wie es die Tora festlegt, steht jegliche Prophetie in der Nachfolge des Mose (Dtn 18,15.18). Wenngleich Mose von dieser theologischen Schicht aufgrund seiner Funktion beim Exodus und am Sinai als unvergleichlich dargestellt wird (vgl. Num 12,3; Dtn 34,10-

12), wird dennoch jegliche wahre Prophetie in Israel als in seiner Nachfolge stehend gezeichnet. Wer nun aber annimmt, dass dieses Konzept der „Nachfolgerregelung“ nur auf männliche Propheten enggeführt wird, der geht weit fehl: In der unmittelbaren Nachfolge des Mose steht eine Frau, die Richterinnen und Prophetin Debora, der im Christentum viel bekanntere Propheten wie Samuel, Elija und Elischa nachfolgen. Als letzte prophetische Gestalt im Verheißungsland tritt nach der Vorderen Prophetie nicht der zeitgleich wirkende junge Jeremia auf, sondern Hulda, die Prophetin, die als erste prophetisch Begabte über einen Text zu entscheiden hat, ob er denn verbindlich sei oder nicht. Hulda „kanonisiert“ mit ihrem Wort gleichsam den ersten „Bibeltext“, der vermutlich die zeitlich früheste Version des Buches Deuteronomium vorstellen soll (2 Kön 22,15-20).

Wie der Beitrag von Klara Butting in diesem Heft zeigt, wird dadurch der Kanonteil der Vorderen Prophetie durch zwei Prophetinnen gerahmt und damit gleichzeitig betont, dass auch alles zwischen diesen beiden Rahmenteilern Erzählte in Bezug auf den Anschein, dass Prophetie ein ausschließlich männliches Phänomen sei, kritisch befragt werden muss. Butting bringt diesen Rahmen allerdings nicht mit der Prophetie in der Nachfolge des Mose, sondern mit jener Mirjams in Zusammenhang. Dennoch steht in beiden Konzepten fest, dass jegliche Rede von „Propheten“ auf-



Das doppelte und das dreifache Tor an der Südmauer des Tempelplatzes tragen den Namen „Huldatore“. Sie stammen aus der herodianischen Zeit. Durch sie gelangte man unterirdisch auf den Tempelplatz. Die Tore sind benannt nach der Tempelprophetin Hulda – König Joschija hatte sie über das Gesetzbuch „Deuteronomium“ befragt, das man im Tempel aufgefunden hatte. © r.w./wub

grund der Tatsache, dass im Hebräischen der geschlechtsneutrale Plural der männliche ist, als „Prophetinnen und Propheten“, also als prophetisch Begabte beiderlei Geschlechts verstanden werden muss.

► **Mirjam als „Urprophetin“:** Wenngleich das Prophetiegesetz und seine Bezugstexte, die Sinaiperikopen (vgl. Dtn 18,16; 5,4f; 23-30 sowie Ex 20,18-21), das prophetische Amt als Moseamt verstehen, spricht dennoch die Tora noch vor der Offenbarungsberg von einer Frau, die bereits prophetisch tätig ist, noch *bevor* es die Prophetie als Amt gibt: Die Prophetin Mirjam antwortet in der Mittlerfunktion zwischen Gott und Volk für die am Schilfmeer Erretteten (vgl. Ex 15,21; die übliche Übersetzung des hebräischen 'nh, „antworten“, mit „singen“ ist missverständlich und lässt statt an eine Prophetin an eine Chorleiterin denken!). Sie gießt die Erfahrung des Entkommens vor dem sicheren Tod in hymnische Theologie und schreibt damit die Rettung JHWH, der Gottheit Israels, zu. Nicht an Mose (Ex 14,31), der den Zug durch das Schilfmeer anführte, ist daher zu glauben, sondern ausschließlich an JHWH, der den despotischen Feind nicht zu seinem Ziel, der Vernichtung Israels, kommen ließ (15,19-21). Von Debora, der ersten prophetisch begabten Figur in der Nachfolge des Mose, wird eine ähnliche Geschichte in Bezug auf die Leitung einer Schlacht aus der

Ferne erzählt wie von Mose (vgl. Ri 4 mit Ex 17,8-16). Wenn sie aber auch diese Erfahrung in einem Hymnus besingt und die Rettung JHWH zuschreibt, dann wird deutlich, dass Prophetie ebenso in der Nachfolge Mirjams steht. Während bei der Mosefigur vor allem die Tora und ihre Aktualisierung durch die Nachfolgenden im Vordergrund steht, so ist es bei Mirjam, der Ur-Prophetin, die Preisung der Gottheit aufgrund ihrer Rettung. Damit sind beide Kommunikationsrichtungen – von Gott zu seinem Volk und vom Volk zu seinem Gott – prophetisch abgedeckt. Beide sind gleichermaßen notwendig: dass das Volk seine Tora den jeweiligen Zeiten durch die Befragung des Gotteswillens anpasst, und dass das Volk entsprechend den Taten Gottes antwortet und nicht starrsinnig oder undankbar wird.

► **Aktualität der Prophetie:** Diese prophetische Theologie, die an der Tora orientiert ist und das Offenbarungsgeschehen zwischen Gott und seinem Volk durchdringt, ist freilich von ihrer Entstehung her eine späte Reflexion. Sie blickt auf die mangelnde Wirkung der Prophetie bereits zurück: Das Volk hat nicht mehr entsprechend gehört und geantwortet und damit die Vertreibung aus dem Verheißungsland bewirkt. Sie ist die im heutigen Kanon vorherrschende Theologie, die jedoch inneralttestamentlich durch mancherlei Gegenkonzepte Konkurrenz bekam. So entwirft

Der Kanonteil der Prophetie wurde bereits in vorchristlicher Zeit, im 2. Jh. v. Chr., abgeschlossen. Danach wurde am Wortlaut der Bücher nichts mehr verändert und zum jüdischen Kanon auch keines mehr hinzugefügt.

etwa der priesterlich geprägte Teil der Tora die Priesterschaft als die zuverlässigere Mittlerinstanz zwischen Gott und Volk oder bauen späte Texte wie Ez 36,25-27, Jes 51,7 oder Joël 3 auf die Demokratisierung der Prophetie, indem Gott allen in seinem Volk den Geist gibt oder die Tora auf das Herz schreibt und damit alle unvermittelten Zugang zur göttlichen Offenbarung (zurück-)gewinnen.

Eine biblische Theologie, die nicht nur vom Neuen Testament her geprägt ist, sondern die die ursprünglichen Konzepte der Hebräischen Bibel ernst nimmt, würde heute viele erhellende Antworten auf die brennenden Zeichen der Zeit bekommen: etwa in der Frage der Ämtertheologie mancher Kirchen, wie weit die Mittlerschaft an ein Geschlecht gebunden ist, in der Frage des rechten Stellenwerts der Mittlerfigur in der Gemeinde und vor allem in der Frage, wie weit die Tradition einer Adaptierung an geänderte Zeiten bedarf, um weder den Bezug zu Gott noch jenen zu den Menschen zu verlieren. ◀

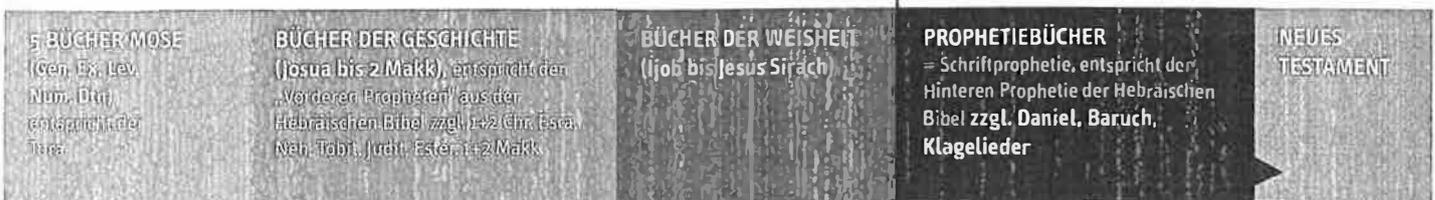
ZWEIERLEI PROPHETIE-KONZEPTE: DIE HEBRÄISCHE BIBEL UND DIE CHRISTLICHE BIBEL

Judentum



Die NEBIIM beziehen sich auf die TORA. Hauptaufgabe der Prophetie ist es, die Weisung zu kommentieren und auszulegen. Sie aktualisiert die Tora prophetisch, erinnert an die Heilsgabe und setzt erzählerisch die Geschichte Israels vom Einzug ins Verheißungsland bis zur Vertreibung aus ihm fort

Christentum



Die Prophetiebücher werden auf Jesus Christus hin ausgerichtet gelesen